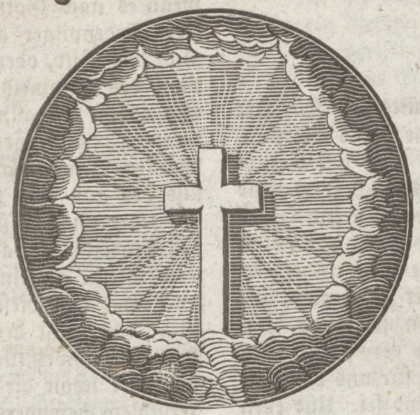
Schlesisches Kirchenblatt.



№ 5. IX. Jahrgang.

Herausgeber:
Dr. Joseph Sauer,
Prorektor des Klerikal-Seminars.

Verleger:
G. P. Aderholz.

Breslau, den 4. Februar 1843.

Die Welt und das Kloster.

Wenn draußen Stürme so zerstörend wüthen,
Daß Berg und Thal und Luft und Meer erbebt;
Wenn nächtlich finstre Wolken Unheil brüten,
Verderben drohend Allem, was da lebt;
Und Alles, was Natur und Menschen hoffend säen
Im Haß und Kampf der Elemente muß vergehen:

So hört man hier der Glocke helles Rufen,
Zur Andacht mahnend und zur guten That;
Sich selbst verleugnend kniet an Altarsstufen
Die fromme Schaar, die Gott berufen hat;
Und Kraft und Demuth eint sich hier zur guten Stunde
Zu Gottes Ehr' und Menschenheil in heilgem Bunde.

So fühlt man hier der Ruhe heil'ges Wehen,
Und jede Brust bewegt sich andachtsvoll;
Und nächtlich steigt zu Gott ein heißes Flehen,
Daß er die schwache Menschheit segnen soll;
Und Alles, was man hier in Demuth streuet,
In stiller Eintracht wird's gepflegt, und es gedeihet.

Wenn draußen nur zur Lust und eitlen Wonne
Die Menschen strömen in verworrner Flucht;
Sich selbst vergötternd Huld und Ehrenkrone
Der Mensch im Frevel zu erzwingen sucht;
Wenn Stolz und Bosheit sich die Hände geben,
In Haß und Leidenschaft fortan zu leben:

Wenn jetzt vom hehren Ewigkeiten-Throne
Zu richten käm' das heil'ge Gotteslamm;
Weh' dann dem frechen, stolzen Erdensohne,
Der diesem Gotteslamm die Ehre nahm!
Und der, anstatt die Menschheit liebend zu umfassen,
Aus Ehrgeiz und in Wuth nur strebte, sie zu hassen!

Der Weltenbrand würd' ihm als Leuchte dienen,
Zu lesen seines Schuldbuchs grause Zahl;
Und greulich prägte sich auf seinen Mienen
Des Schreckens Angst vor seinem tiefen Fall!
Verzweiflung, Angst und Wuth würd' ihn jetzt mächtig zwingen
Die Gott geraubte Ehr' zur eignen Schmach ihm darzubringen!

Doch Heil und wieder Heil wär' auch euch erschienen,
Die ihr nur guten Saamen habt gestreut!
Der Weltenbrand würd' euch als Leuchte dienen
Zur Wand'rung in die ew'ge Seligkeit!
Die Siegespalme würde euer Haupt umschlingen,
Und Jubelchöre würden jauchzend euch umringen!

Warum und wie wir katholische Christen Maria selig zu preisen, zu verehren und anzurufen pflegen.

(Beschluß.)

Wir pflegen Maria anzurufen um ihre mütterliche Fürbitte für uns bei Gott und bei ihrem geliebten Sohne Jesus Christus. Denn wir sind der Meinung, Jesus Christus habe am Kreuze in der Person seines lieben Jüngers Johannes auch uns seine Mutter als unsere Mutter empfohlen, als er zu jenem sagte: „Siehe da deine Mutter!" Wir wissen ja auch, wie sehr Jesus Christus seine Mutter geehrt und wie er auf ihre mütterliche Fürsprache geachtet hat, so daß er bei der Hochzeit zu Kanaan auf ihre Vorstellung, daß der Wein ausgegangen sei, das erste Wunder verrichtet, nämlich Wasser in Wein verwandelt hat. Darum glauben wir auch, daß ihre Fürbitte für uns bei Gott und ihrem Sohne sehr kräftig und vielvermögend sei. Und eben auf Grund dieses Glaubens pflegen wir Maria um ihre Fürbitte für uns bei Gott anzuflehen. Daß wir aber Maria nur um diese ihre Fürbitte anrufen, das erhellt aus dem Ave Maria, welches wir zum Schlusse des Vater unser beten; das erhellet ferner aus den Litaneien zur seligsten Jungfrau und aus allen Kirchengebeten. Im Ave Maria heißt es ausdrücklich: Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns arme Sünder jetzt und in der Stunde unseres Todes. In den Litaneien sprechen wir: Heilige Maria, bitte für uns! Heilige Gottesgebärerin, bitte für uns — daß wir der Verheißung Christi theilhaftig werden! Und in den Kirchengebeten bedient sich die katholische Kirche dieser Gebetsformel: Allmächtiger, ewiger Gott, verleihe uns durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau Maria u. s. w. Wir rufen also Maria, wie eben bewiesen ist, nur um ihre mütterliche Fürbitte an; nicht als ob sie uns selbst, aus eigener Kraft aus eigenem Vermögen helfen könnte. Nein, wir wissen eben so gut, wie Andere, daß alle guten Gaben, alle vollkommenen Geschenke nur von Gott, vom Vater durch den Sohn im heiligen Geiste kommen. Und darum rufen wir auch nur Maria an, als unsere Fürsprecherin bei Gott und ihrem Sohne, und denken dabei nicht etwa so, als dürften wir uns selbst dem Throne Gottes nicht nähern, und nicht mit kindlichem Sinne: Abba, lieber Vater! rufen; sondern wir thun dies nur darum, daß sie uns ihrem lieben göttlichen Sohne und durch ihn dem himmlischen Vater empfehle, und bei ihm mit uns und für uns bitte. Deshalb sagen wir ja auch in unsern Gebeten zur Mutter Gottes: empfiehl uns deinem Sohne; stelle uns vor deinem lieben Sohne; bitte für uns, o heilige Gottesgebärerin!

Was vermagst du nun, o Mensch! der du dir selbst ein Räthsel, und von so unzähligen Wundern der Schöpfung umgeben bist, die auch der forschendste Verstand des weisesten Denkers zu entschleiern nicht im Stande ist, über den frommen Glauben derer, die bei dem Bilde der gebenedeiten Mutter des Herrn vor Gott Hülfe suchen, die ihnen Menschen nicht gewähren können, zu lächeln oder wohl gar zu spotten? Es ist ja nicht Vertrauen auf das Bild an sich, welches gläubige Seelen an diese geweihte Stätte führt; denn ein solches Vertrauen wäre verwerflich — weil ein heidnischer Götterdienst! Nein, — es ist der durch Mariens Fürbitte beim Allmächtigen bewährte Glaube, der die Liebe und die Hoffnung unaussprechlich entflammt, und die Kraft des Gebetes dadurch so erhöht, daß es durch alle Himmel zum Throne Gottes dringt und gewiß Erhörung findet, wenn es nach Gottes Wort rechter Art ist. So weiß ja schon jeder Erdenpilger aus der reinen Lehre der alten Kirche, daß nicht das Bild, oder durch das Gebet um Fürsprache — die Heiligen des Himmels ihm Hülfe aus sich bringen, sondern einzig und allein der allmächtige Gott, von dem alle guten Gaben kommen. Schlagen wir die heil. Schrift auf, so finden wir den höchsten Beweis von der gewaltigen Wunderkraft des Glaubens und des aus ihm hervorgegangenen vielvermögenden Gebetes. Sie lehrt uns, daß unser lieber Heiland, der Gottmensch, seinen Aposteln und allen wahrhaft Gläubigen der von ihm gestifteten Kirche in seinem Namen Wunder zu wirken verheißt; sie lehrt uns, daß diese Verheißung an den Aposteln in Erfüllung ging, daß selbst des heiligen Petrus Schatten und des heiligen Paulus Schweißtücher Wunder wirkten; sie lehrt uns ferner, wie Gott schon die Stiftshütte der Juden und ihren Tempel zu Jerusalem besonders heiligte, und wie er sich so vielfach in ihm verherrlichte; wie, nach der Mittheilung des heiligen Johannes, der Teich zu Bethesda durch Himmelswehen von ihm bewegt wurde. Es sind dies ewige Grundpfeiler der, nach der Verheißung Christi, felsenfest erbauten, ehrwürdigen, alten und ewig neuen Kirche, die den Beweis führt, daß bis auf unsere Zeiten Heilige, deren Leben der innigste Liebesverband mit Gott war, in denen er sich gleichsam selbst verklärte, mit der dadurch in ihnen wohnenden Gotteskraft übernatürliche Gaben besaßen und sie zum Besten der Menschheit gebrauchten. Könnten wir mit unserm beschränkten Geiste in so manches frommen Christen einsames Gemach dringen, wir würden sein Herz in vernehmbaren Pulsen schlagen hören; wir würden so manches Auge von Thränen stiller Wehmuth befeuchtet sehen, und dürften wir dann fragen: was entlockte dir, stiller Bruder! diesen Thränenstrom? Ach! wir würden erfahren: es sind Thränen des Dankes, den ich Gott um der Fürbitte der heiligsten und reinsten Jungfrau wegen abstattete, weil ich aus einer großen Gefahr errettet wurde. Könnten wir mit prüfendem Blicke gerade die gläubigsten und reinsten Seelen durchschauen, so würden wir gerade in ihnen die innigste Liebe und Verehrung gegen die heiligste Jungfrau Maria antreffen. Daß die Besten aller Zeiten, daß die ausgezeichnetsten Heiligen aller Jahrhunderte von besonderer Verehrung gegen die Mutter Gottes durchdrungen waren, bestättigt sattsam die Geschichte. — Man kann daher zu behaupten wagen: Wer Maria nicht verehrt, dem fehlt wahrscheinlich noch ein wahrhaft reines, gewiß aber ein wahrhaft kindliches, demüthiges gläubiges Herz. —

Nun habet ihr, liebe Leser, vernommen (wenn auch nichts Neues, aber das bewährte Alte bleibt immer neu und anzüglich), warum und wie wir katholischen Christen Maria selig zu preisen, zu verehren und anzurufen pflegen. Wer diese katholische Lehre von der Seligpreisung, Verehrung und Anrufung Mariens so auffaßt und versteht (und welcher Katholik verstünde sie anders?), der sieht ein, wie grundfalsch und absichtlich (wenn nicht gar böswillig,) entstellt jeder Vorwurf ist, den man uns wegen der Verehrung Mariens macht. Und wer da sagt, wir Katholiken verehren unsere Mutter Maria in anderer Weise, der versteht unsere katholische Lehre nicht, oder will sie nicht verstehen; der weiß weniger von derselben, als das mindeste unserer Schulkin-

der; der schwatzt ins Blaue hinein, so aufgeklärt er übrigens auch sein mag. Das ist und bleibt einmal unser katholisches Glaubensbekenntniß, das nicht erst von heute oder gestern, sondern so alt ist wie die katholische Kirche.

Gedanken eines Oberschlesiers.

Nach Lesung der Zeitungsartikel über die hundertjährige Geburtsfeier des Helden Blücher am 16ten Dezember v. J. stellte ich am St. Stephanstage mit meiner Gemeinde folgende Betrachtung an.

Wir feiern heute den Tag des heil. Stephanus. In den jüngsten Tagen haben wir in unseren Zeitungen gelesen, daß am 16. Dezember in den Hauptstädten Berlin und Breslau, so wie in andern Städten, der hundertjährige Geburtstag des Helden Blücher, und zwar nicht von Personen geringen Standes, auch nicht etwa allein von Katholiken, sondern selbst von Königlichen Prinzen, ausgezeichneten Generalen, hohen Staatsbeamten und gelehrten Protestanten gefeiert worden ist.

Was haben aber die Verehrer des Helden Blücher bei dieser Gelegenheit gethan?

Sie haben sich an dem gedachten Tage versammelt und sich vorerst über die Stunde gefreut, in welcher der Allmächtige den Helden geboren werden ließ. Sie wallfahrteten dann in Prozession (cf. Breslauer Zeitung) mit Gesang und Klang und Fackeln zum Bildnisse des großen Helden. Dort angekommen streuten sie Blumen um das Bildniß, bekränzten dasselbe, umleuchteten es mit Hunderten von Lampen und ließen ebensoviel Hunderte Raketen in die Luft steigen. Dann traten Redner auf, welche den Lebenslauf des gefeierten Helden erzählten, seine Weisheit, Umsicht, seinen Heldenmuth, seine Tapferkeit, seine Liebe zu König und Vaterland priesen, diese Tugenden insbesondere der Jugend zur Nachahmung, in Zeiten der Noth, ans Herz legten. Endlich kehrten sie zurück, von wo sie ausgegangen und waren fröhlich und vergnügt, viele bis zur Morgendämmerung. (cf. Bresl. Zeit.)

Dieses haben wir gelesen! Dabei aber haben wir nicht gelesen, daß diese Wallfahrer und Verehrer des Helden Blücher Götzendiener, Abgötterer, Obskuranten u. s. f. genannt worden wären. Man war vielmehr darin einverstanden und wir sind es auch: der große Held sei es werth, daß sein Andenken gefeiert, und seine Heldentugenden den Nachkommen zur Nachahmung empfohlen werden. —

Was thun aber wir katholische Christen, wenn wir das Andenken eines unserer heil. Helden, wie z. B. unseres heil. Stephanus feiern. Wir thun nichts anderes, als die Verehrer des Helden Blücher!

Wir versammeln uns an einem solchen Tage in einem Gotteshause, oder wir wallfahrten in Prozession mit heiligem Gesang, auch zuweilen mit Musik an einen auswärtigen Ort, wo das Andenken dies oder jenes Heiligen begangen wird. Wir bestreuen diesen Ort mit Blumen, bekränzen das Bildniß des Heiligen, wir zünden Kerzen oder Lampen an, mitunter werden auch Raketen, wie z. B. am Geburtsfeste der Mutter Gottes in Czenstochau u. v. a. O. in großer Zahl gegen den Himmel, wo der Heilige des Lohnes seiner Tugenden sich erfreut, geworfen. Zu all dem tritt, wie es beim Standbilde Blüchers geschah, ein Redner auf und erzählt den Lebenslauf des gefeierten Heiligen, preis't seine Tugenden und empfiehlt sie den frommen Verehrern zur Nachahmung. Dann kehren wir fröhlich nach Hause zurück und sind selig ob der Andacht. Freilich kommt es zuweilen bei solchen Festlichkeiten auch vor, daß ein Wallfahrer sich ungebührlich benimmt und Aergerniß giebt; allein daran ist nicht unser Festheiliger Schuld, eben so wenig, als der Held Blücher daran Antheil hatte, wenn etwa einer von seinen bis zur Morgendämmerung lustigen Verehrern nicht die rechte Mitte inne gehalten hätte. So thun wir an unseren Heiligenfesten nichts anderes, als was die Wallfahrer zu dem Standbilde Blüchers gethan haben. —

Was lesen wir aber über uns in unsern Zeitungen und andern Druckschriften? Ach! man zeigt auf uns mit Fingern, und schreit mit vollem Munde: sehet die abergläubigen Katholiken, sehet die Götzendiener, das zunehmende Pfaffenthum, den Grünspan an der St. Petersglocke, und Gott weiß wie alle die Ausflüsse des sogenannten reinen Lichts und der Aufklärung heißen.

Insbesondere haben wir Oberschlesier uns dieser Ausgeburten freisinniger Toleranz zu erfreuen! Von uns sagt man: Schwarz und finster wie in den Wäldern Oberschlesiens, eben so schwarz und finster sieht es daselbst aus in den katholischen Köpfen und in der katholischen Kirche! Nun man nenne unsere Kirchen schwarz und finster; aber sie sind doch wohnlich und warm. Bei uns Oberschlesiern ist's warm in der Stube, warm in der Kirche, warm in dem gläubigen Herzen!

Während man in anderen Gegenden daran denkt, durch Ofenwärme die Kirchen zu heitzen, um die Andächtigen hineinzulocken und mit Ofenwärme zu erwärmen, dieweil es der Glaube nicht mehr vermag, müssen wir im finstern Oberschlesien im Winter und im Sommer, insbesondere an hohen Festen, Thür und Fenster unserer Kirchen öffnen, um vor Wärme nicht zu ersticken; ja! der geistliche Redner muß oft unter freien Himmel fliehen, um im Schweiße nicht zu verschmachten. — Während man, wie billig, ausgezeichneten Helden, Gelehrten ꝛc. Denkmäler errichtet, und Feste feiert, nimmt man an uns, und besonders an den finstern Oberschlesiern, wegen unserer katholischen Feste Aergerniß, wie dieß vorigen Jahres in unserer Nähe (Sczedrzik) geschah, und beehrt uns mit den toleranten Schlagworten Obskuranten, Römlinge ꝛc.; wenn wir dem Sohne Gottes, der heil. Mutter Gottes ꝛc. wenn auch nur ein einfaches hölzernes Denkmal setzen.

Jedoch laßt uns ob dessen nicht irre werden! Wir befinden uns glücklich dabei! Laßt uns vielmehr mit Freuden, mit Andacht, mit Sang und Klang unsere Heiligenfeste begehen und die Tugenden unserer geistlichen Helden mit Eifer nachahmen.

Dieser Vorsatz sei auch heute, an dem Tage des heil. Stephanus, erneuert! Laßt uns unserm heil. Helden Stephanus nachahmen im festen unerschütterlichen Glauben an Jesum Christum, den Sohn Gottes, in der Liebe zu ihm, und zu unserem Nächsten, und insbesondere zu unseren Feinden. Wenn diese uns zürnen, ja mit Steinen werfen, laßt uns dann innig beten, wie er: Herr! rechne ihnen dieses nicht zur Sünde an! Laßt uns

endlich nachahmen unserm heil. Stephanus in treuer Erfüllung unserer Berufspflichten; und auch wir werden einst wie er im Herrn entschlafen, und den Sohn Gottes zur Rechten seines himmlischen Vaters in ewiger Glorie schauen.

Wysoka. Masur.

Bücher-Anzeige.

Die heilige Messe, das Denkmal der göttlichen Liebe Jesu. Ein Buch zur Belehrung und Erbauung. Mit einem Anhange. Von J. P. Silbert. Mit Stahlstichen. Regensburg, 1841—1842 Verlag von G. J. Manz. Preis 4 Rthlr. 12 gGr.

Da die heilige Messe das heiligste, geheimnißvolle und einzige Opfer des neuen Bundes ist, da es mit der Erlösung und Heiligung der Menschheit im engsten Verbande steht und deshalb von der höchsten Wichtigkeit und Bedeutung ist, so kann es nur erwünscht sein, wenn dasselbe zum Gegenstande vielseitiger Belehrung und erbaulicher Betrachtung gemacht wird. Diesen Zweck zu fördern ist das vorliegende umfangreiche Werk geeignet. Nicht für gelehrte Theologen, sondern für Belehrung suchende Gläubige bestimmt, entwickelt es die Nothwendigkeit, das Entstehen und die Beschaffenheit der Opfer des Alten Bundes, weiset auf ihre vorbildliche Bedeutung hin und geht hiermit zu dem Opfer des Neuen Bundes über, erklärt die hierauf bezüglichen Prophezeiungen und die Bedeutung des Meßopfers. Dann werden die Erfordernisse zum heil. Opferdienste beschrieben, als Tempel, Altar, Kreuz, Kerzen, Ceremonien, heil. Gewande und Gefäße und endlich folgt die heil. Messe selbst, indem die dabei vorkommenden Gebete ins Deutsche übersetzt und die einzelnen Theile der Opferhandlung erklärt werden. Der Anhang enthält 52 kurze, kräftige Gebete, die als Vorbereitung zur heil. Messe und Communion benützt werden können. Dann giebt der Herr Verfasser noch Morgen- und Abendgebete, Andachtsübungen zur heil. Beicht und Communion, die sonntäglichen Vespern nebst dem heiligen Kreuzwege. Das vorliegende Buch ist sonach sehr reichhaltig; aber es ist auch sehr lehrreich, erbaulich und daher empfehlungswerth. Wer das heilige Meßopfer in seiner Bedeutung, Wichtigkeit und Kraft noch nicht erfaßt hat, möge dieses Werk des geachteten Silbert lesen. Die äußere Ausstattung ist so schön als würdevoll. Nur einen Wunsch spricht Referent noch aus, daß nämlich die Art und Weise, wie man dem heil. Opfer beiwohnen solle, ausführlicher dargestellt sein möchte.

Der im Geiste und in der Wahrheit betende Katholik. Ein vollständiges Gebet- und Erbauungsbuch für erleuchtete katholische Christen. Von M. C. Münch, vormaligen Seminar-Rektor &c. Zweite vermehrte Auflage. Augsburg, 1842. Matth. Riegersche Buchhandlung. Preis 12 gGr.

Dies Gebetbuch enthält manches Gute, was bei der Anzeige der ersten Auflage (Jahrg. 7. N. 41 des Kirchenbl.) anerkannt wurde. Es spricht sich darin lebendiger Glaube und kindlich-liebevolles Vertrauen in einer blühenden Schreibart aus. Aber daß es deshalb für „erleuchtete" katholische Christen bestimmt wird, will dem Referenten nicht gefallen, zumal das Wort „erleuchteter Christ" durch einen sehr gewöhnlichen Mißbrauch einen übeln Nebenbegriff erhalten hat. Der in zwei Auflagen beibehaltene Ausdruck: „Hülle des Brotes" (S. 54.) wird neuerdings getadelt, weil man dabei zu leicht das Brot als die Hülle der Gottheit betrachten kann, was bei dem dogmatisch feststehenden Ausdrucke: „Gestalt des Brotes" nicht leicht geschehen kann." Vollständig" kann das Gebetbuch auch nicht genannt werden, weil dazu jedenfalls noch die Bußpsalmen, eine Kreuzandacht, ein Ablaßgebet &c. erfordert würden.

Kirchliche Nachrichten.

Dresden. Aus der 10. öffentlichen Sitzung der 1. Kammer, gehalten am 4. Jan. „Ueber die Abänderung und Erläuterung des Gesetzes vom 8. März 1838, hinsichtlich einiger Bestimmungen über die Verpflichtungen der Kirchen- und Schulgemeinden zu Aufbringung des für ihre Kirchen und Schulen erforderlichen Aufwandes."

Es wurde in dieser Sitzung von vielen Mitgliedern kräftig für und gegen die Befreiung der Geistlichen und Schullehrer von solchen Beiträgen zur Kirche und Schule gesprochen. Aus diesen vielen Reden wollen wir nur einige Aeußerungen des Staats- und Cultministes von Wintersheim und des Domdekans und Landesprälaten Kutschank mittheilen.

Staasm. v. Wintersheim: Als die Staatsregierung das Gesetz am Landtage 1836 37 wegen Verpflichtung der Gemeinden zur Aufbringung der Parochiallasten vorlegte, ward sie allerdings von dem gewiß anerkennungswerthen Grundsatze geleitet, das in der Verfassungsurkunde begründete Prinzip der Parität und Consequenz in der Beitragspflicht zu den öffentlichen Lasten vollständig durchzuführen. Von dieser Ansicht geleitet, ward auch im §. 25 die bisherige Befreiung der Geistlichkeit und Schullehrer von den persönlichen Beiträgen, wiewohl nicht ausdrücklich, aufgehoben. Nachdem im Anfange der §§. die Exemtion der fremden Confessionsverwandten normirt war, heißt es weiter: „Von den Leistungen für die Schule und deren Diener können dieselben aber nur unter der Bedingung freigesprochen werden, wenn sich eine öffentliche Schule ihres Glaubensbekenntnisses an demselben Orte oder so nahe befindet, daß die Kinder den erforderlichen Unterricht in derselben vollständig genießen oder genießen könnten; außerdem bewendet es bei der Bestimmung §. 3 des Gesetzes über das Elementarvolks-Schulwesen vom 6. Jan. 1835. Alle übrigen persönlichen Befreiungen hören ohne Unterschied auf." — Indem also die Staatsregierung, der Parität und Consequenz halber, die Befreiung der Geistlichen und Schullehrer, welche allen Confessionen in Sachsen zugestanden hatte, aufhob, war sie von dem Grundsatze der Gleichheit und Folgerichtigkeit geleitet. Sie mußte also voraussetzen, daß dieser Grund auch im ganzen Lande Anwendung finden werde. Es haben aber die Provinzialstände der Oberlausitz unter Berufung auf den Partikularvertrag und auf den Traditionsregreß von 1635 beantragt, daß den dortigen Geistlichen und Schullehrern diese Befreiung auch fernerhin verbleiben möge &c. &c.

Domdekan und Landesprälat Kutschank ließ sich also vernehmen: „Es ist mir sehr schmerzlich, daß die Oberlausitz so oft in dieser hohen Kammer in ungünstige Ansprache kommt. Auch ich habe die Ehre und Freude, ein Stand der Oberlausitz zu sein;

auch ich bin bei den Verhandlungen, die damals auf den Befehl der Regierung vorgenommen wurden, gegenwärtig gewesen; es liegt mir noch im deutlichen Bewußtsein, wie wir damals mit Ruhe und möglicher Aufmerksamkeit uns bestrebt haben, sowohl anerkannte Rechte zu bewahren, als gebührende Pflichten zu erfüllen. Wir haben für unsere Provinz gethan, was wir in allseitigen Verhältnissen zu thun verpflichtet waren. Doch ich gehe von diesem Punkte hinweg zu einem anderen, welcher mich besonders in Anspruch nehmen muß, wobei ich nicht mehr als Oberlausitzer oder Erbländer, oder einer erbländischen Provinz angehörig erscheine; sondern mich als einen Geistlichen darstelle, der da weiß, was es heißt: Seelsorger, Erzieher der Jugend zu sein; — der da weiß, was es heißt: Parochial- und Schulverbindungen anzuknüpfen, fester zu binden und zum Ziele zu führen — und der von diesem Standpunkte aus seine Abstimmung über den vorliegenden Gegenstand giebt. Erlauben Sie mir, meine hochverehrten Herrn, daß ich Sie zuerst auf den Unterschied aufmerksam machen darf, der zwischen einem Kirchen- und einem Staatsdiener besteht. Wohl ist die letzte Tendenz Beider dieselbe, aber die Wege dahin sind verschieden. Die äußere Bedeutung muß sein, und vermöge des Gesetzes gehalten werden, und da ist ein Staatsbürger wie der andere; jeder muß zur Erhaltung dieser Ordnung das Seinige beitragen. Alles bezieht sich nur auf das geordnete äußere Leben und Sein; im Materiellen wird gegeben, im Materiellen wird empfangen. — Die kirchliche Verbindung aber ist eine andere; sie hat vorzüglich nur das Geistige, das religiös-gemüthliche Leben vor Augen; — der Staat muß mit freudiger Zuversicht auf die Männer hinsehen können, denen er das Amt übergab, für die religiösen Bedürfnisse seiner Untergebenen zu sorgen; es ist gleichsam, als wenn er zu ihnen sagte: „thut eure Pflicht in eurer Sphäre; haltet eine eigene Seelenverbindung mit eurer Gemeinde."

(Beschluß folgt.)

Leobschütz, den 26. Januar. — Seit Jahrhunderten hatte, so wie an andern Orten, auch hierorts ein Franziskaner-Kloster bestanden, mit welchem vom Jahre 1753 ab ein Gymnasium verbunden war. Das Kloster traf das gemeinsame Geschick aller Klöster, es wurde, wie diese, im Jahre 1810 aufgehoben; aber über die Verwendung seiner, für ein Mendikanten-Kloster nicht unbedeutenden Fonds und der Gebäude waltete ein günstiger Genius. Durch die thätige Verwendung des hiesigen Dechanten und Pfarrers A. Stanjeck und die eifrige Mitwirkung des damaligen Rathes der Königlichen Regierung zu Oppeln, jetzigen Bischofs Dr. Anastasius Sedlag zu Culm, wurden die Zinsen der an der Klosterkirche bestandenen Fundationskapitalien — zur immerwährenden Dotirung eines Geistlichen an die hiesige Stadtpfarrkirche, und eines Lehrers am Gymnasium angewiesen, die Kirche dem Gymnasial-Gottesdienst geweiht, und die Klostergebäude, außer den erforderlichen Lehrzimmern, und sonstigem Lokale, zur Aufbewahrung der Bibliothek, Examinations-Saal u. s. w., zu schönen und geräumigen Lehrerwohnungen eingerichtet.

Der letzte an der ehemaligen Franziskaner-Kirche annoch verbliebene Geistliche, Namens P. Alexius Straßburger, wurde auf Grund der vorerwähnten Dotation — im Betrage von 218 Rthlr. — den 1. Januar 1827 an die Stadtpfarrkirche hieselbst überwiesen und dem Pfarrklerus einverleibt. Im Jahre 1792 in den Franziskanerorden aufgenommen, legte er das Jahr darauf, und zwar am 26. Januar 1793, die feierlichen Ordensgelübde ab, und beging sonach heute sein fünfzigjähriges Ordens-Professions-Jubiläum. — Unser höchst verehrte Herr Dechant, der nicht wollte, daß der ehrwürdige Jubilar, der so freundlich, fromm und friedlich unter uns lebt, etwas entbehren sollte, da in den Klöstern ein solches Ereigniß immer ein Gegenstand ehrender Anerkennung war, veranstaltetete eine, — diese Jubel-Ordens-Profession zur Erhebung der Kirchengemeinde herausstellende — kirchliche Feier, ganz in der Art, wie solche auch weiland in den Klöstern Schlesiens stattfand. Nach der vom Dechanten, sitzend am Altare, und unter Assistirung seiner beiden Geistlichen abgehaltenen, gemüthlich ergreifenden Festrede, die, nach gehöriger Auseinandersetzung des Gegenstandes, nicht sowohl zum Lobe des ehrwürdigen Jubelprofeß, als vielmehr über die Verdienste des in der ganzen Christenheit ausgebreiteten, um die Kirche Gottes hochverdienten Franziskaner-Ordens, und die Tugenden seiner Heiligen, insbesondere des heiligen Stifters Franz von Assisi, — Armuth, Demuth und Liebe, — sich aussprach, — knieete der Jubel-Profeß vor denselben, las die Erneuerung der Ordensgelübde ab, empfing von ihm, Namens der Kirche, den Segen, und wurde sodann in feierlicher Prozession, begleitet von dem anwesenden Clerus in der Kirche umhergeführt. — Unter dem Hochamt, welches der Jubilar mit Assistenz abhielt, wurde das schöne Meßlied: „Hier liegt vor deiner Majestät ꝛc." — in schönem Choral abgesungen, und die ganze Feierlichkeit mit dem uralten herzerhebenden Liede: „Kommet, lobet ohne End'", während welchem der anwesende Clerus den Altar umknieete, — und unter Ertheilung des Segens mit dem Allerheiligsten — zur Erbauung der zahlreich versammelten und andächtig beiwohnenden Kirchengemeinde beschlossen.

(Beschluß folgt.)

Passau. Se. Majestät hat, den Bitten unseres geliebten Bischofs Heinrich willfahrend, zu genehmigen geruht, daß hier ein Knabenseminar ganz nach Vorschrift des Concils von Trient errichtet werde, und die Errichtung und Einrichtung desselben ganz dem Bischof überlassen. Es befindet sich hier bereits ein Klerikal-Seminar, in dem durch die väterliche Sorgfalt unseres Oberhirten fast sämmtliche Theologen und ein Theil der Philosophie Studirenden ihre geistliche Ausbildung erhalten (jetzt 49). Das Knabenseminar soll schon im nächsten Schuljahr ins Leben treten, und zwar nicht als kleines Institut, sondern als ein großartiges und umfassendes Gebäude, denn es sollen, wenn auch nicht sogleich, doch in Bälde, alle Knaben vom ersten Kursus bis zur letzten Klasse des Gymnasiums darin ihre Aufnahme finden, welche Beruf zum geistlichen Stande in sich fühlen, so daß es nun möglich wird, vom ersten Jahre der Studirzeit an bis zur Priesterweihe in einem geistlichen Hause zuzubringen. Arme, welche nicht bezahlen können, werden unentgeltliche Aufnahme finden, Reichere gegen mäßigen Beitrag. — Den Fond und die Mittel hiezu bieten dar, die unerschöpflichen Reichthümer Gottes, dann die großmüthigen Beiträge des Bischofs, der nicht nur durch Liebe und Worte, sondern auch ebenso durch viele gute Werke in der Kirche vorleuchtet, und seines hochwürdigen Domkapitels; und endlich dürfte unter den Gläubigen ein Verein gebildet werden, der durch freiwillige Opfer das weitere Bedürfniß deckt.

(A. P. Z.)

Aus Holland schreibt die Berl. A. K. Z.: es ist nicht zu verkennen, daß die römische Kirche bei uns bedeutende Fortschritte macht. Die Besorgnisse darüber sind auf der protest. Seite überall rege geworden. Im Ganzen bestanden am Ende d. J. 1840 in Nordbrabant bereits 30 Klöster und Stifte und 7 religiöse Pensionate

für Töchter — Die Geistlichen stehen an Eifer nicht nach. Aus dem Jesuiten-Kloster St. Troud in Belgien kamen Missionäre als Bußprediger und predigten in verschiedenen Städten, Dörfern und Seminarien von Limburg und Nordbrabant. Besonders zu Breda wirkte der Oberste des gedachten Klosters, Pater Bernhard, unter ungeheurem Zulauf Wunder der Bekehrung. —

In Betreff Spaniens schreibt man aus Rom: Je festeren Fuß Espartero gewinnt, desto unverholener nähert er sich der Kirche und desto beruhigender wird die Aussicht in die Zukunft. In Folge davon wird der heil. Stuhl wohl noch länger mit äußersten Schritten gegen die Regierung zu Madrid zögern, ein Verfahren, welches sich zudem auf die Bitten der gewichtigsten geistlichen Oberhirten in Spanien selbst gründet Nicht nur unter der höheren Geistlichkeit hat sich ein besserer Sinn neu bewährt, sondern es berechtigt auch die Haltung des spanischen Klerus im Allgemeinen je länger desto mehr zu den besten Erwartungen.

Köln. Auf Veranlassung des hochw. Herrn Coadjutors ist der erste Dezember als der Wahltag des Erzbischofs Clemens August in Köln feierlich begangen worden. Der Herr Coadjutor selbst hielt in Gegenwart des Kapitels ein Pontifikalamt und verordnete, daß dies alljährlich stattfinden soll.

Wien. Das Amortisationsgesetz hinsichtlich des Jesuitenordens ist für unsere gallizische Provinz schon im Jahre 1828 aufgehoben worden. Seitdem hat sich diese geistliche Gesellschaft in Tyrol, Ober-Oesterreich und Italien verbreitet, meist durch Schenkungen des Staates; unser jetzt regierender Monarch hat nun jene Wohlthat, wonach der Orden auch Erwerbungen von Privaten, durch Kauf, Vermächtnisse, Schenkung an sich bringen darf, zugleich auf alle deutschen und italienischen Provinzen des Kaiserthums ausgedehnt. Jedoch befiehlt Sr. Majestät, jeden Zuwachs von Real- und anderem Vermögen der Corporation ungesäumt allerhöchsten Ortes anzuzeigen. (Religionsfr.)

London. Der Bischof von London hat den Versuch gemacht, den Zwiespalt in der Hochkirche, welcher durch die Puseyiten entstanden ist, durch Einräumungen gegen die Letzteren in Bezug auf äußerliche Ceremonien zu vermitteln. Statt dessen hat er aber die Spaltung nur noch augenfälliger gemacht. So hatte er seinen Geistlichen die Annahme des weißen Chorhemdes empfohlen. Nun tragen einige Geistliche dasselbe, während andere es als etwas Katholisches verwerfen. Ein anderer Zwiespalt ist wegen der geschlossenen Kirchenstühle entstanden, welche von den Puseyiten als unchristlich angefochten werden. Ebenso wird die schottische Kirche von tiefgreifenden Streitigkeiten beunruhigt.

England. Das „Oxforder Chronikle" macht ein Cirkular an die dem Puseyismus anhängenden Geistlichen der Staatskirche bekannt, welches die Wiederbelebung klösterlicher Institutionen betrifft. Klöster und religiöse Congregationen für beide Geschlechter sollen aus dem Grunde wieder hergestellt werden, weil sie ein Bedürfniß der anglikanischen Kirche sind. Als Zwecke derselben giebt das Cirkular an: den gesetzmäßigen Einfluß der Kirche zu vermehren; die christliche Erziehung nach kirchlichen Grundsätzen zu leiten und zu fördern, den zur Contemplation Geneigten, den Weltmüden, den Verwaisten und Hülflosen einen Rückzugsort und eine Zufluchtsstätte zu bereiten; den Geist der Andacht, Liebe, Einfalt, Demuth, Aufrichtigkeit und des Gehorsams zu pflegen, bessere Gelegenheit zur Selbsterkenntniß und zur Buße darzubieten 2c. Die Mittel zu diesem Zwecke sind: Unterstützung der Armen vom Ueberflusse der Reichern; tägliche öffentliche Gebete und häufiger Empfang des heil. Abendmahles, eine feste Regel in Bezug auf Kleidung, Nahrung 2c. Professor Newman ist der Leiter diese Planes, dessen Ausführung man bereits begonnen hat. (Pass. K. Z.)

Diöcesan-Nachrichten.

Meinen hochw. Herren Amtsbrüdern, welche Gemeinden polnischer Zunge vorstehen, mache ich bekannt, daß die polnische Uebersetzung der aus dem Cöthener Gebetbuche abgedruckten Anleitung zur Gewissenserforschung vom Herrn Pfarrer Lapy angefertigt worden ist und die Presse verlassen hat. Bei direkter Beziehung aus der hiesigen Müllerschen Druckerei werden die Exemplare, wie die deutschen geliefert; nehmlich: a) auf gutem Papier das Stück 9 Pf., das Dutzend 8 Sgr.; das Hundert 2 Rthlr. b) auf ordinärem Papier, das Stück 6 Pf., das Dutzend 6 Sgr., das Hundert 1 Rtlr. 15 Sgr. Auch ist von der polnischen Uebersetzung noch eine Ausgabe auf einer Mittelsorte besorgt worden, in welcher das Hundert 1 Rthlr. 20 Sgr. kostet. Im Buchhandel werden sich die Preise etwas höher stellen.

Neisse, den 28. Januar. Lic. Buchmann.

Nachdem die Schlesische Zeitung seit einiger Zeit ihren katholischen Lesern weniger Anstoß gegeben, ist sie mit Nr. 24 vom 28. Jan. in ihren früheren Weg zurückgekehrt, indem sie das Gebet für die Kirche Spaniens durch die Muthmaßung, daß Don Carlos sein Land und dessen Kirche durch Gebet retten wolle, ins Lächerliche zieht, ferner in einem langen Artikel aus der Rhein. Zeitung über die Intoleranz der katholischen Baiern klagt, wo nach dem wahren Sachverhältnisse die Klage nur die Uneinigkeit der Protestanten treffen kann, und endlich wieder einmal über die Jesuiten und Jesuitenfreunde und sogar über die Ursulinerinnen losgeht, ohne jedoch diese feindselige Stimmung irgend wie zu motiviren, so daß man sie nur aus den veralteten, oft schon gründlich widerlegten Vorurtheilen gegen die Gesellschaft Jesu und die Klöster überhaupt herleiten kann. Wenn die Zeitungen so gern über Bedrückungen der Protestanten in katholischen Ländern klagen, selbst dann, wenn katholischer Seits keine begründete Veranlassung zu solchen Beschwerden gegeben werden; warum übergehen sie denn mit Stillschweigen die so tief und vielfach begründeten Klagen und Bitten der Katholiken in protestantischen und schismatischen Ländern, wie z. B. in Schweden, Dänemark, Rußland 2c.?

Am 30. Januar gab die genannte Zeitung einen kurzen Artikel, der das non plus ultra von partheiischer Befangenheit genannt werden möchte. Er berichtet aus der Schweiz, daß nach den von Jesuiten daselbst gehaltenen Missionen die Zahl der Verbrechen so ungewöhnlich zunehme, daß die Justizpersonen ihre Arbeit nicht mehr bestreiten könnten. — Schweizerische und andere Blätter haben erzählt, wie die gedachten Missionen auf die Sittlichkeit des Volkes den gün-

stigsten Erfolg gehabt, und wie namentlich eine Menge bisher verborgen gebliebener Diebstähle und Verbrechen von den reumüthig gewordenen Sündern bekannt, und viel unrechtmäßig erworbenes Gut zurückerstattet worden sei. — Wenn nun in Folge dessen manche Klage anhängig gemacht und manch früheres Vergehen jetzt freiwillig von den Thätern angezeigt wird, so wird dieser heilsame Erfolg der Missionen durch verkehrte Darstellung ihrer Wirkungen als Veranlassung zu Verbrechen angegeben. Das heißt doch wahr und unpartheiisch berichten! —

Auf den infamirenden Artikel der Breslauer Zeitung gegen den Pater Goßler wollen wir nichts erwidern; denn dieser Artikel trägt sein Gericht in sich selbst, und ist ein neuer Beweis, bis wohin leidenschaftliche Befangenheit sich verirren kann.

Oberschlesien. Die Nr. 2 dieses Blattes hätte uns nichts Erfreulicheres bringen können, als die Aufforderung des Hochwürdigen Bisthums-General Administrators Herrn Dr. Ritter zu Beiträgen für die Errichtung katholischer Schulen in Stralsund, Stargard, Frankfurth a. d. O. und Sohrau NS. mit dem Vorschlage, daß Pfarrer zu 1 Rthlr., Kapelläne zu 15 Sgr. und Schullehrer zu 10 Sgr. beisteuern möchten.

Referent ist überzeugt, daß es viele katholische Lehrer in unserer Diözese geben dürfte, die sich durch diese Aufforderung und das in sie gesetzte Vertrauen geehrt und erfreut fühlen werden, die gesunden religiösen Sinn und Liebe zur Schule und zur Weiterbeförderung katholischer Schulbildung genug besitzen, um von ihrem geringen Ersparniß den Beitrag von 10 Sgr. zu leisten und sich so auch den Anspruch auf Vergeltung im Jenseits zu verschaffen. Viele aber dürfte es geben, die wegen drückender Nahrungssorgen auch beim besten Willen nicht das Geringste auf gute Zwecke verwenden können; Einigen aber dürfte wohl auch der Sinn für das Höhere im Staube der Schule verkommen sein und mit ihm auch Lust und Liebe zur Spende für oben genannte Bedürfnisse. Eine Anfrage der Herren Schulinspektoren an die zu bestimmten Konferenzen erscheinenden Lehrer würde die Wahrheit meiner Behauptung bestätigen, dürfte aber aufmunternd und für die gute Sache bei Vielen entscheidend wirken.

Ganz andes verhält es sich mit uns, Dienern der Kirche, deren Sinn stets auf das Erhabenste gerichtet sein, und für Verbreitung wahrer Geistesbildung erglühen soll, die wir besser gestellt sind und doch nur hauptsächlich für unsere persönlichen Bedürfnisse zu sorgen haben. Das, was die Kirche über das Nothwendige hinaus uns gewährt: den Armen und der Verbreitung der katholischen Religion und ihrer Heilslehren sei es gewidmet. Allein es ist nicht genug, wenn nur Einzelne geben, mögen sie auch noch so große Spenden opfern, es bleibt doch immer nur ein vereinzeltes Wirken ohne bedeutenden Erfolg. Wenn aber die einzelnen Kräfte sich vereinigen, sich gegenseitig die Hand bieten und auf ein Ziel hinarbeiten, dann müssen die herrlichsten Wirkungen die Anstrengung lohnen. Wir Alle, Priester derselben Diözese, durchdrungen von der gleichen Liebe zu unserer heiligen Kirche, vernehmen auch mit gleicher Freude die Stimme unsers gegenwärtigen Diözesan-Oberhauptes, und wollen seiner Aufforderung mit gleich willigem Eifer entsprechen. Es gilt ja die Errichtung von Schulen in fast ganz von Protestanten bewohnten Gegenden, wo noch der Nebel früherer Jahrhunderte gelagert ist, wo noch finstere Vorurtheile gegen Katholizismus herrschen, wo es uns noch an Stationen gebricht, an denen das Licht der reinen Lehre sich entzünden und in den ringsum verbreiteten Schatten hineinleuchten soll. Jetzt ist uns Gelegenheit geboten, auch dahin unserer heiligen Ueberzeugung Eingang, oder doch wenigstens ihr dort Geltung zu verschaffen. Darum legen wir ohne Zögern das freiwillige Opfer auf den Altar der Kirche. Wir Kapelläne, wir wollen den festgesetzten Beitrag, wenn ihn zu überschreiten die Umstände des Augenblickes nicht erlauben sollten, gern und freudig darreichen. Ref. ist vollkommen überzeugt, daß jeder seiner lieben Amtsbrüder gleiche Gesinnung hegt, daß jeder bereit ist zum Nutzen der Religion, zur Verherrlichung des Namens Jesu und zur wahren Herzensbildung aus geringen Kräften das Möglichste zu thun, um so mehr aber, da unsere würdigen Herren Pfarrer und Erzpriester unbedenklich sich beeilen werden, uns mit gutem Beispiele voranzugehen und in Wort und That unsere Vorsätze zu bekräftigen.

Damit der Hochwürdigste General-Administor Dr. Ritter gewahre, mit welcher Freudigkeit wir seine Stimme vernommen haben, so gehen wir Hochdenselben mit der Bitte an, durch Cirkularien bei nächster Gelegenheit die Herren Erzpriester zur Einsammlung der ausgesetzten Beiträge veranlassen zu wollen.

Wir wünschen, daß diese Worte überall um der Sache willen ungetheilten Beifall finden, daß bald gleiche Stimmen, Freude bekundend, sich hören ließen, damit unsere Diözese den hochherzigen Beweis liefere, wie Priester für die Interessen ihrer heiligen Kirche und der damit so innig verbundenen Schule zu sorgen wissen.

Kapellan S . . . .

Aus Neu-Vorpommern. In dankbarer Erinnerung begehet Stralsund den Jahrestag der Beschaffung einer Ruhestätte für verstorbene Katholiken. Ein heißer Wunsch, der die Brust aller Bessergesinnten seit längerer Zeit bewegte, gestaltete sich am 17. Januar zur That, durch die wohlwollende Aufmerksamkeit des Hochwürdigsten Bisthums-General-Administrator Herrn Dr. Ritter; und an einem schön gelegenen Orte, wo man es am allerwenigsten vermuthet hatte, zeigen nun aufgeworfene Grabhügel, daß das Erntefeld sterblicher Menschen sich umgewandelt habe in ein Erntefeld des unsterblichen Gottes. Mit frommer Meinung wurde vor einem Jahre das Werk begonnen, und stehet nun seiner Vollendung nahe, da des Himmels reichster Segen sein Gedeihen auffallend begünstiget hat, bei allem Widerspruche, den es von gewisser Seite her erfahren. Vom Morgen wie vom Mittage kamen milde Spenden, versetzten des Nordens frostige Bewohner in nicht geringes Erstaunen, und machten gar Manchen verstummen, der bei der Nachricht eines solchen Unternehmens kopfschüttelnd gesagt hatte: dieser Mensch da will bauen, aber er hat nicht einen Pfennig dazu!?

Unaussprechlicher Dank der gütigen Fürsehung, die das Jahr 1842 so segensreich für Stralsunds arme Katholiken werden ließ, während doch Andere der hiesigen Bewohner bei all ihrem Glanze nach Außen hin, durch größere oder geringere Verschuldung ins größte Elend herabsanken. Inniger Dank aber sei hiermit auch gesagt Allen, die ihr Schärflein mit gutem Herzen dazu beigetragen haben! —

Einer süßen Pflicht glaube ich mich nun entlediget zu haben, und ohne den Vorwurf der Unbescheidenheit zu befürchten, wage ich zuletzt noch freimüthig die Erneuerung der Bitte: mir nach wie vor Hand und Herz öffnen zu wollen, damit auch noch der Mangel eines Schul- und Waisenhauses unter Gottes mächtigem Beistande glücklich beseitiget werde. Ein anderes Grund-Kapital als die aufopfernde Liebe der Brüder, nahe und fern, giebt es hiezu freilich nicht; aber sollte diese nicht hinreichend sein, an dem Gestade der Ostsee sich ein bleibendes Denkmal zu setzen? Es würde große Kurz-

sichtigkeit und ein gänzliches Verkennen unseres Zeitgeistes verrathen, wenn man hieran noch zweifeln wollte. Auf Euch also, Brüder und Glaubensgenossen, setze ich nächst Gott mein Vertrauen! Gewiß Ihr werdet mit Freuden die Gelegenheit ergreifen, einen Stein hinzu zu tragen zu einem Gebäude: das da beherbergen soll die armen Glieder Jesu Christi. Zum Lohne eures dargebotenen Opfers, werden unschuldige Kinder bis an das Ende aller Zeiten täglich zu Gott für Euch beten, und Euch Den geneigt machen, der einstens Alle richten wird. Wie unaussprechlich selig, wenn es alsdann heißen wird: ich war fremd und ihr habet mir eine Herberge bereitet 2c. — Kommet her ihr Gesegneten meines Vaters und nehmet Besitz von dem Reiche, das von Ewigkeit her für euch bereitet ist!

Stralsund, den 17. Januar 1843.

Raßmann.

Todesfälle.

Den 9. Januar starb der Schullehrer Joseph Hellmann in Deutschwette, Kr. Neisse an Alterschwäche und Lungenlähmung im 73sten Lebensjahre. Den 21. d. M. starb zu Kunersdorf, Kr. Oels, der Pfarrer und ehemal. Mitglied des Augustinerstifts zu Breslau, Ernest Neugebauer in Folge des Schlages, 62 Jahr alt.

Anstellungen und Beförderungen.

a. Im geistlichen Stande.

Den 5. Januar. Der bish. Pfarradm. Augustin Wolff zu Freiburg, als Pfarrer daselbst. Den 18. d. M. Der bish. Kapellan Augustin Trautmann in Bischofswalde bei Neisse, als Lokalist in Giersdorf bei Ziegenhals. Den 19. d. M. Der bish. Pfarradministrator Augustin Krafft in Cosel, Saganer Kr., als Pfarrer daselbst.

b. Im Schulstande.

Den 18. Januar der bish. Adjuvant in Groß-Karlowitz, Kr. Grottkau, Joseph Wippert, versetzt nach Alt-Patschkau, Kr. Neisse. — Der bish. Adjuv. Johann Zinnecker in Gläsendorf, Kr. Grottkau, versetzt nach Bielau, Kr. Neisse. — Der bish. dasige Adjuv. Ferdinand Assmann, versetzt nach Gläsendorf. — Der Kand. Julius Au, als Adjuv. in Dorf Leubus, Kr. Wohlau. — Der Adjuvant Joseph Laxi, als zweiter Adjuv. in Krappitz. — Der bish. Adjuv. in Groß-Neundorf, Kr. Neisse, August Zimmermann, versetzt nach Hennersdorf, Kr. Grottkau. — Der Kandid. Karl Guttler, als Adjuv. in Groß-Neudorf. — Der bish. Adjuv. in Karluschau, Kreis Falkenberg, Johann Zimmer, als Adjuv. in Groß-Karlowitz, Kr. Grottkau. Den 19. d. M. Der bish. interim. Lehrer Nikolaus Musiol zu Grodzisko, als wirklicher Schullehrer daselbst. — Der bish interim. Lehrer Johann Kmietta zu Gr.-Stein, zum wirklichen Schullehrer, Organisten und Küster das., beide Orte Groß Strehlitzer Kr. Den 20 d. M. Der bish. Adjuv. Joseph Brand zum vierten Lehrer an der Stadtschule in Münsterberg.

Miscellen.

Zehn wird aus Eins und Null;
Eins ist der Schöpfer nur,
Und ohne ihn ist Null
Und Nichts die Kreatur,
Das Nichts, die Kreatur
Gilt Nichts — vor Gott gesetzt;
Doch stehet es nach ihm,
So wird es erst geschätzt. — E. P.

Wo lange äußere Ruhe herrscht, da nistet sich gern das Laster ein.

Für die kathol. Kirche in Stralsund

sind bei dem Ortsgeistlichen eingekommen: vom L. M. Verein in München, ein Wechsel von 1000 Gulden oder 558 Rthlr. 10 Sgr. Pr.; aus Liebenthal vom Kapellan Golsch, 1 Dukaten; vom Kapellan Kügler. 20 Sgr.; aus Stralsund vom Siebmacher Beutlich, 1 Rthlr.; vom Regierungsboten Prodöhl, 1 Rthlr.. von F. R. ora pro nobis sancta Genitrix, 40 Rthlr.

Raßmann.

Für die Missionen:

Von einem Schlesier, 25 Rthlr.; (zugleich für das theol. Konvikt auch 25 Rthlr.) aus Wilren bei einer Hochzeit gesammelt, 6 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf.; aus Neisse von mehreren Schülerinnen, 1 Rthlr. 12 Sgr.; desgl. 20 Sgr., und ungenannt, 25 Sgr.; von einem Vereine, 1 Rthlr. 20 Sgr. und ungenannt, 5 Sgr.; aus Heinrichau, 17 Rthlr. 16 Sgr. 8 Pf.; aus Krelkau, 17 Rthlr. 10 Sgr.; aus Wiesenthal, 14 Rthlr. 13 Sgr. 4 Pf.; aus Powitzko von Mehreren durch Hr. Pf. Heyder, 8 Rthlr. 8 Sgr.; aus Peterwitz, 1 Rthlr. 15 Sgr.; aus Breslau durch Herrn Religionslehrer Stenzel, 24 Rtlr.; aus Kuttlau vom Hr. Kantor Wache, 20 Sgr.; K. 5 Rthlr.

Für die Marienkirche in Deutsch-Piekar:

Von der löbl. Bruderschaft Mariä Reinigung in Breslau, 2 Rthlr.; aus Glatz von A. Z., 5 Rthlr.; aus Breslau von H. P., 2 Rthlr.; aus Ottmachau vom Kirschner Pachnicke, 15 Sgr ; von dem Kirchenvorsteher H. Jos. Muller in Haynau, 1 Rthlr.; vom H. Kantor Wischel das., 2 Rthl. 15 Sgr., aus Trebnitz, 2 Rthlr. 10 Sgr.; ebendaher, 1 Rthlr.; aus Breslau durch M. J., 10 Rthlr. 15 Sgr.; aus Baitzen, heil. Maria bitte für uns, 10 Sg.; aus Hirschberg, 20 Sgr.; von einem Student, 15 Sgr.; von einer armen Frau in Breslau, 2 Sgr.; aus Frankenstein, 10 Rtlr.; aus Briesnitz, 16 Rtlr.

Die Redaktion.

Correspondenz.

H. L. W. in L. Herzlichen Dank. — H. B—r. in F. Beide Briefe kamen zugleich an. — H. P. R. in O. Nr. 1. ist nicht möglich; die Versuchung ist zu stark. Nr. 2 u. 3 hoffentlich. — H. K. S. in R. Wir besorgen — doch vielleicht.

Die Redaktion.

Nebst einer literarischen Beilage der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.